Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Donnerstag, 4. November 1943 | Nummer 259

„Kuban-Schild" vom Führer gestiftet

Berlin, 3. November. Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kubanbrückenkopf einen „Kuban-Schild" gestiftet. Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

*

* Mit der Stiftung des Kuban-Schildes hat der Führer einer der heroischsten und langandauernden Kampfhandlungen dieses Krieges eine äußere Anerkennung gezollt. Am Kuban, der oftmals im Zusammenhang mit dem von den deutschen Truppen gehaltenen Brückenkopf im Wehrmachtbericht erwähnt worden ist, hat eine verhältnismäßig kleine, aber unerschütterliche Schar von deutschen Soldaten gegen eine immer wieder neu aufgefüllte feindliche Uebermacht viele Monate standgehalten. Ganze Armeen sind im Verlauf der Kämpfe am unteren Kuban gegen die deutschen Linien eingesetzt worden. In zahllosen Landungsunternehmungen hat der Feind immer wieder versucht, von der Seeseite her in den Rücken der Verteidiger zu gelangen. Nicht immer war die Lage am Brückenkopf eindeutig, sondern die Zeiten der Krisen und der manchmal äußerst schwierigen Situationen überwogen bei weitem. Dann wurden Stuka- und Kampfgeschwader eingesetzt, die den schwer ringenden Erdtruppen Entlastung brachten und ihnen den inneren Halt gaben, ihren Widerstand fortzusetzen. So zog der Kuban-Brückenkopf zahlreiche Feindkräfte an sich und so wurden während der ganzen Zeit, in der er von den deutschen Truppe erfolgreich verteidigt wurde, größere und mit der Absicht auf Entscheidung abzielende Operationen gegen die Südflanke der Ostfront verhindert. Mit dieser Feststellung wird die große strategische Wichtigkeit dieses Brückenkopfes, der während der ganzen Dauer seines Bestehens eine ständige Bedrohung auch der sowjetischen Südfront dargestellt hat, noch unterstrichen.

Nachdem man sich deutscherseits entschlossen hatte, an der gesamten Ostfront Absetzbewegungen durchzuführen, wurde auch der Kuban-Brückenkopf überflüssig und er konnte in vollster Ordnung und mit kräftiger Abwehr gegen alle feindlichen Nachstoßversuche geräumt werden. Der unerschütterliche Widerstandswille der dort eingesetzt gewesenen Truppenteile wird als leuchtendes Vorbild für alle deutschen Soldaten immer unvergessen bleiben. Der Führer hat nunmehr die Kubankämpfer durch die Stiftung des Kennzeichens besonders herausgestellt.

Am Faulen Meer vorgestoßene Sowjets zersprengt

Nördlich Kriwoi Rog feindliche Kampfgruppe aufgerieben

Berlin, 4. November. Die große Herbstschlacht hat sich mit einem Schwerpunkt deutlich auf die Kämpfe am Südflügel verlagert. Das strategische Ziel der Sowjetarmeen, um jeden Preis vor der jahreszeitigen Wende zum Winterkrieg das Gebiet an der Dnjepr-Mündung zu erreichen, um dadurch die rückwärtige Verbindung der auf der Krim stehenden deutschen Streitkräfte zu bedrohen, springt in die Augen.

Die Sowjets bemühen sich fortgesetzt Reserven zuzuführen, um den Druck aufrechtzuerhalten. Die kühnen Flankenstöße der deutschen Truppen schwächen jedoch die sowjetische Stoßkraft.

Am Südufer des Dnjepr, in der Nogaischen Steppe und im Lagunengebiet des Faulen Meeres fügten unsere Heeres- und Luftwaffenverbände dem Feind neue schwere Verluste zu. Zur Abwehr der im Steppengebiet vorstoßenden Bolschewisten wurden südlich Nikopol, östlich Cherson und an den nördlichen Zugängen zur Krim Abschirmungsfronten und Sperriegel geschaffen. An ihnen brachen sich die Angriffe starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte. Die Bolschewisten drückten vor allem nach Norden gegen den unteren Dnjepr und nach Süden gegen die Uebergänge des auch Siwasch genannten Faulen Meeres.

In beweglich geführter Verteidigung schlugen unsere Truppen südlich Nikopol, östlich Cherson und im Raum Perekop unter Abschuß von 39 feindlichen Panzerkampfwagen starke bolschewistische Vorstöße ab, gewannen in Gegenstößen an der nördlichen und südlichen Abriegelungsfront vorübergehend verlorengegangene Ortschaften zurück und zersprengten die über den Siwasch vorgedrungenen feindlichen Teilkräfte.

Trotz der räumlichen Ausdehnung dieser Kämpfe in dem Steppengebiet zwischen unterem Dnjepr und der Krim lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch weiterhin im Dnjepr-Bogen. Nördlich Saporoshje stießen die Bolschewisten aus ihren Brückenköpfen vor. Trotz starker Unterstützung der Infanterie durch Artillerie- und Granatwerferfeuer blieben die Angriffe vergeblich. Südlich- und südwestlich Dnjeprpetrowsk erneuerten die Bolschewisten ihre Versuche, unsere Riegelstellungen einzudrücken. Den Hauptstoß führte der Feind mit mehreren von Panzern begleiteten Schützendivisionen. In erbitterten Kämpfen und Gegenangriffen wurden die Bolschewisten abgewiesen, 23 feindliche Panzer abgeschossen und eingebrochene Angriffsspitzen abgeriegelt.

Im Raum von Kriwoi Rog setzten unsere Truppen ihre Angriffe zur Säuberung des bisher zurückgewonnenen Geländes fort. Panzerabteilungen preßten feindliche Reste trotz verbissenen Widerstandes auf engstem Raum zusammen und vernichteten eine abgeschnittene bolschewistische Kampfgruppe.

Das Abflauen der Kämpfe im mittleren Frontabschnitt ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind bei seinen bisherigen vergeblichen Durchbruchsversuchen erlitten hat. Zwei der deutschen Divisionen, die an der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Angriffe am Ssosh großen Anteil hatten, waren die 45. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Freiherr von Falkenstein und die 292. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor John.

Der Stichtag

Dr. Goebbels über den kommenden 9. November

Unter der Ueberschrift „Der Stichtag" veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels einen Leitartikel in der Zeitschrift „Das Reich". In diesem Artikel heißt es unter anderem: „Der 9. beziehungsweise 11. November, der Stichtag, für den die feindliche Propaganda seit fast einem Jahr den deutschen Zusammenbruch als sicher vorausgesagt hat, naht heran. Die Agitationszentralen in London, Washington und Moskau werden sich nach der Lage der Dinge allerdings schwer tun, den Völkern auf der Gegenseite auch nur einen Bruchteil der Verwirklichung ihrer voreiligen Prophezeiung vorzuweisen. Denn wohin man schaut, sind zwar an vielen Stellen unserer weltweiten Fronten schwere, ja schwerste Kämpfe und zu einem erheblichen Teil auch rückläufige Bewegungen unserer Truppen festzustellen. Zeichen eines beginnenden oder auch nur für die nähere oder weitere Zukunft zu erwartenden militärischen oder moralischen Fiaskos des Reiches aber selbstverständlich nirgendwo zu entdecken.

Wir haben in diesem Sommer eine ungeheure Belastungsprobe unserer Kriegsmoral an der Front und in der Heimat zu bestehen gehabt, und es kann vorläufig noch nicht abgesehen werden, wann diese zu Ende gehen wird. Aber das deutsche Volk hat sich ihr gewachsen gezeigt. Wir gleichen dem Kämpfer im Ring, der einige harte Schläge hinnehmen muß und dessen Gesicht von alten Narben und frischen Wunden gezeichnet ist. Aber wir stehen dabei wie immer auf festen Füßen; nicht eine Sekunde haben wir auch nur mit dem Gedanken gespielt, uns auf die Matte zu legen. Nach vielen vorherigen siegreichen Runden sind nun einige wenige für uns unentschieden oder auch mit Verlust ausgegangen. Aber das ist für niemanden von uns ein Grund, sich irgendwie geschlagen zu fühlen.

Wie sollten wir auch dazu kommen? Alle kriegführenden Völker auf der Gegenseite haben im Verlaufe dieses gigantischen Ringens ähnliche und viel schlimmere Krisen durchgemacht, als wir sie in diesem Jahre zu bestehen hatten. Einige haben davor kapituliert und sind damit aus dem Spiel der Kräfte ausgeschieden. Die anderen aber haben sie überwunden und zogen daraus wieder neue Kraft und Beständigkeit. Nun ist zeitweilig die Reihe an uns. Ohne uns über das Ausmaß der Schwierigkeiten, die auf uns warten, irgendeine Illusion zu machen, sehen wir doch in aller Klarheit und Deutlichkeit die ungeheuerlichen Möglichkeiten zum Siege, die uns dabei verbleiben. Die Lage von heute kann demnach mit der vom November 1918 überhaupt nicht verglichen werden. Der Minister schildert dann die heutige militärische Lage im Vergleich zu 1918, die Lage im Luftkrieg und die ernährungspolitische Lage im fünften Kriegsjahr, und stellt dann die Frage: Auf wen setzt der Feind eigentlich seine Hoffnungen, wenn er einen neuen 9. November erwartet?

„Er fußt noch ganz in Gedanken des ersten Weltkrieges und kann es sich offenbar noch gar nicht vorstellen, daß er es heute mit einem anderen Volke zu tun hat als 1918. Das also müssen wir ihm beweisen. Es soll nicht bestritten werden, daß das fünfte Kriegsjahr uns vor enorme, manchmal fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten stellt. Der Krieg ist in seiner längeren Dauer nicht so verlaufen, wie manche von uns sich das gewünscht hatten. Es wäre für uns zweifellos viel angenehmer gewesen, nach der siegreichen Westoffensive im wesentlichen unbeschädigt und ohne schwere Wunden aus ihm hervorzugehen. Von diesem Wunschtraum haben wir längst Abschied nehmen gelernt. Wir wissen nun, daß er uns den Sieg nicht schenken, sondern nur zu teuerstem Preis verkaufen will. Auch wir müssen bezahlen, was wir gewinnen wollen. Das Antlitz unseres Volkes trägt nach über vier Jahren Krieg Risse, blutende Wunden und tiefe Narben. Aber unter diesen Ehrenzeichen eines erbitterten und mitleidlosen Kampfes glüht sein Auge in ungebrochener, wilder Entschlossenheit. Der Feind hat uns in den letzten zwei Jahren hin und wieder einen Schlag versetzt, aber wir sind nie dabei ins Taumeln gekommen, haben ihm, wo sich nur eine Möglichkeit dazu bot, entsprechende Gegenschläge zugefügt und waren in jeder Stunde der Gefahr weiter denn je davon entfernt, ein Zeichen der Schwäche zu geben.

Mag sein, daß der Feind den Beweis, warum es in Deutschland nie wieder einen 9. November geben wird, als real nicht berechenbar ablehnen wird, aber das deutsche Volk wird ihn um so mehr als den schlagendsten und überzeugendsten empfinden. Er heißt: der Führer. An der Spitze der Nation steht diesmal ein Mann. Wir sahen und bewunderten ihn in allem, auch in den letzten Krisen dieses Krieges, waren immer wieder glücklich in dem Gedanken, ihm und seinem Werk dienen zu dürfen. Diesmal wird es sich lohnen, an den deutschen Sieg zu glauben und fest darauf zu vertrauen. Wie ein Fels im rasenden Ozean der Zeit steht der Führer vor uns, niemals zweifelnd, allen ein Vorbild an Kraft und Zähigkeit. In unerschütterlicher Entschlossenheit und fanatischer Besessenheit gibt er uns ein Beispiel dafür, was wir zu tun haben, wenn die Stürme dieses wilden Krieges u

Die Welt durchschaut den Bluff von Moskau

Das Echo des Auslands zu der Konferenz im Kreml — Sogar ein USA-Senator gesteht: „Nicht allzuviel Neues"

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 4. November. Immer deutlicher stellt sich heraus — und das spiegelt sich auch in den Kommentaren der Weltpresse wider —, daß sich auch durch das zweckbetonte Triumphgeschrei der alliierten Agitation zur Moskauer Konferenz der hohle Phrasenschwall des britisch-amerikanisch-sowjetischen Schlußberichts nicht übertönen läßt. Da vor der Konferenz besonders von den Briten und Yankees sehr viel über weitgehende Zielsetzung dieser Zusammenkunft geschrieben worden war, fällt es um so unangenehmer auf, daß gerade die damals meistgenannten — weil von den Wünschen der Demokratien diktierten — Themen in der ziemlich weitschweifigen Verlautbarung einfach übergangen worden sind.

Selbst der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian" gesteht ein, die Konferenz habe sich „nicht mit allen politischen Fragen" beschäftigt, die es zwischen den Alliierten gebe. Der USA.-Senator Wheeler erklärte sogar ganz offen zu dem Schlußbericht: „Es ist nicht allzuviel Neues darin. Die Atlantik-Erklärung wurde nicht erwähnt."

Diese Aeußerungen von feindlicher Seite fassen so etwa die wichtigsten Beanstandungen zusammen, die man in allen kritischen Betrachtungen der internationalen Presse, von denen wir nachstehend eine Auslese geben, wiederfindet.

Die Bukarester Zeitung „Evenimentul" schreibt, wenn England und Amerika in Moskau Garantien hinsichtlich der kollektiven Sicherheit und der Atlantik-Charta erhalten hätten, dann könnten diese beiden Punkte auf den ersten Blick hin beruhigend wirken, wenn sie nicht gerade das enthielten, was die europäischen Völker beunruhige. Man müsse sich weiter fragen, was von diesen beiden verführerischen Früchten der Moskauer Konferenz für die kleinen Nationen übrig bleibe, und warum sie nicht genauer präzisiere, worum es sich eigentlich handle. „Wenn diese Formeln", so meint das Blatt zum Schluß, „wenigstens von anderswoher kämen, aber sie kommen — und wir können uns ein bitteres Lächeln nicht verbeißen — ausgerechnet von Moskau!"

Die offiziellen und offiziösen Stellen in Bern bringen den Ergebnissen von Moskau ein gewisses Mißtrauen entgegen und halten sich deshalb bei der Kommentierung sehr zurück. Sie vermissen eine Erwähnung der Atlantik-Charta, Finnlands, des Baltikums, des Meerengen-Problems und des Balkans. Man bezweifelt auch, ob die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten wirklich behoben seien.

In Spanien ist man von dem Ergebnis der Moskauer Konferenz nicht überrascht, da man aus den Erfahrungen des Bürgerkrieges weiß, daß dem Bolschewismus auf dem Weg zur kommunistischen Weltrevolution jedes Mittel recht ist. In politischen Kreisen wird betont, die von Stalin den Amerikanern und Engländern gemachten Zugeständnisse, von denen er mit zynischer Gelassenheit jederzeit zurücktreten werde, seien nur als Sieg der Moskauer Interessen zu werten.

Die finnische Zeitung „Ajan Sunta" sagt, von Moskau habe man keine anderen Beschlüsse erwartet. Sie existierten aber nur auf dem Papier, denn ihre Verwirklichung werde auf dem Schlachtfeld entschieden.

Die Pariser Presse erkennt in den Moskauer Beschlüssen die Absicht, den Versailler Vertrag und die Genfer Liga zu erneuern und in verschlechterter Ausgabe zu wiederholen. „Matin" weist auf zwei Punkte hin, die den Widerstand ganz Europas auslösen müssen: Erstens wird das Genfer System für unannehmbar gekennzeichnet und zweitens wird der Nachweis geführt, daß die beabsichtigte „neue Liga" einen noch katastrophaleren Plan darstelle als die frühere, nicht nur weil das „neue System" unter der ausschließlichen Kontrolle Moskaus stehen soll, sondern auch weil von der Aufnahme der kleineren Staaten in diese neue Liga überhaupt keine Rede mehr ist. Damit sei das europäische Schicksal in die Hände von drei nichteuropäischen Großmächten gelegt, von denen die Sowjetunion am längsten Hebel wirke.

Volksgemeinschaft bewährt sich als Wehrgemeinschaft

Stabschef Schepmann auf der weltanschaulichen Feierstunde „Der Toten Tatenruhm"

Speyer, 4. November. In allen Gauen fand gestern eine weltanschauliche Feierstunde „Der Toten Tatenruhm" statt. Im Rahmen der Reichsfeier im hiesigen Stadtsaal, an der auch Reichsleiter Rosenberg teilnahm, sprach Stabschef der SA. Schepmann von der Verpflichtung, die uns die toten Helden unseres Volkes bedeuten. So wie Friedrich der Große sein Volk aus scheinbar hoffnungsloser Lage zu Sieg und Ruhm geführt habe, betonte der Stabschef, sei uns nach dem Novemberverrat der Führer beschert worden. Er habe uns in der nationalsozialistischen Idee jene Weltanschauung gebracht, die ihre Wurzel im Heldischen finde und deren Ziel die Einheit und Freiheit unseres Volkes sei. Die nationalsozialistische Sippenlehre habe unserem Fühlen wieder zurückgegeben, was untrennbar zu unserem Wesen gehöre: die Ehrfurcht vor jenen, die alles hergaben für ihr Volk.

In eindrucksvollen Ausführungen umriß der Stabschef die innere ungebrochene Haltung des Soldaten des ersten Weltkrieges, für den nach dem Zusammenbruch 1918 alles ausgelöscht schien, wofür er gekämpft hatte. In einer unerhört kurzen Zeit habe Adolf Hitler sein Ziel erreicht. Seit 1933 folge ihm das deutsche Volk geschlossen auf dem Wege, den Ehre und Einsicht vorschrieben. Deutsches Soldatentum entwickle sich zu höchster Blüte, nachdem die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus die Entfaltung aller Kräfte des Volkes verlange und seitdem Terror und Vernichtungswille Frauen und Kinder in der Heimat in die blutige Auseinandersetzung einbeziehen wollte. Nun zeige sich die formende Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Was in der Vergangenheit nie erreicht worden sei, habe unser Volk durch die Idee der Bewegung ergriffen: Die deutsche Volksgemeinschaft. „Weil wir aber wußten, daß wir dies höchste Gut, die deutsche Volksgemeinschaft", so schloß der Stabschef, „gegen unsere Gegner in der ganzen Welt verteidigen müssen, war es die Pflicht der Bewegung, dafür zu sorgen, daß sich diese Volksgemeinschaft, wenn ihr der Kampf angesagt würde, als Wehrgemeinschaft bewähren konnte. Und das ist erreicht!"

Eichenlaub für einen Gefallenen

dnb. **Führerhauptquartier**, 3. November. Der Führer verlieh am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Voß, Kommandeur eines Grenadier-Regiments als 314. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Voß, der am 3. November 1899 in Timmenrode, Kreis Blankenburg, geboren wurde, starb nach sechsmaliger Verwundung am 11. Oktober nach der Abwehr eines Großangriffs an der Ostfront den Heldentod.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 3. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde südlich Kertsch der feindliche Landekopf trotz erbitterten Widerstandes weiter eingeengt. An den nördlichen Zugängen zur Krim, im Raume östlich Cherson und im großen Dnjeprbogen dauern die schweren Kämpfe mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften unter hohen Verlusten für den Gegner an. Die Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen und Einbrüche abgeriegelt. Eigene Gegenangriffe hatten trotz verbissenen Widerstandes der Sowjets Erfolg. Eine große Anzahl Panzer wurde abgeschossen und eine abgeschnittene kleinere Gruppe des Feindes aufgerieben. An der übrigen Ostfront fanden gestern nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Eine feindliche Gruppe, die sich auf einer Dnjeprinsel östlich Tscherkassy festzusetzen versuchte, wurde aufgerieben. Südöstlich und nördlich Kiew sowie westlich Smolensk wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen. Im Kampfraum von Welikije Luki sind Kämpfe mit dem hier hartnäckig angreifenden Feind noch im Gange. Ein Eisenbahnflakzug unter Führung des Leutnants Muhr vernichtete im Südabschnitt der Ostfront an einem Tage 15 Sowjetpanzer und schoß einen weiteren überschweren feindlichen Panzer bewegungsunfähig. Im Finnischen Meerbusen kamen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ins Gefecht mit leichten feindlichen Seestreitkräften. Sie versenkten drei sowjetische Schnellboote und beschädigten mehrere andere, davon eines so schwer, daß auch mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

In Süditalien wurden mehrere Nachtangriffe nordamerikanischer Truppen westlich des Volturno abgewiesen. Oestlich des Volturno erlitt der Feind beim Versuch, unseren zurückgehenden Sicherungen nachzustoßen, durch zusammengefaßtes Artillerie- und Werferfeuer sowie durch Angriffe deutscher Schlachtflugzeuge empfindliche Verluste. Im Ostabschnitt griffen zwei britische Regimenter mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung unsere Stellungen am Trignofluß an. Sie wurden unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Durch Bombenwürfe feindlicher Fliegerverbände im südöstlichen Reichsgebiet entstanden am gestrigen Tage Personenverluste und Gebäudeschäden. Sieben der angreifenden viermotorigen Bomber wurden abgeschossen.

Unsere Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht erneut Ziele in London.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 3. November gegen die englische Südküste vor und versenkten aus einem stark gesicherten Geleitzug ohne eigene Verluste zwei Dampfer mit zusammen 4500 BRT.

---

die Ohren brausen und den Kleingläubigen manchmal die bange Sorge beschleicht, ob wir ihnen standhalten werden.

Wir werden sie bestehen, weil wir sie bestehen müssen. Stark und tapfer wollen wir arbeiten und kämpfen. Keine Verlockung des Feindes soll den Weg zu unseren Ohren finden. Nur auf das Wort des Führers wollen wir hören und damit die Hoffnung unserer Feinde zunichte machen. Der von ihnen ins Auge gefaßte Stichtag soll damit ein Triumph unseres Glaubens an den Sieg werden."

52,8 Millionen am 2. Opfersonntag

Berlin, 3. Nov. Der am 10. Oktober durchgeführte zweite Opfersonntag des Kriegs-WHW. 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 52 879 943,22 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahrs wurden 42 429 236,42 Mark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 450 706,80 Mark, das sind 24,1 v. H.

Erfolg württembergischer Grenadiere

Berlin, 3. November. Im Raum von Saporoshje hatten württembergisch-badische Grenadiere nach einem vorübergehenden Einbruch der Bolschewisten die Hauptkampflinie wieder in Besitz genommen. An drei verschiedenen Stellen traten kurze Zeit später die Sowjets mit Unterstützung zahlreicher Schlachtflieger erneut zum Angriff an. Während sie in der Mitte in dem Abwehrfeuer unserer Waffen liegen blieben, war der Druck des Feindes an den beiden Flügeln so stark, daß unsere Linien vorübergehend wieder zurückgenommen werden mußten. Der unmittelbar folgende Gegenangriff unserer Grenadiere hatte jedoch Erfolg und fügte den Bolschewisten erhebliche Verluste zu.

Sowjetabordnung fährt nach Bari

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hn. **Rom,** 4. Nov. Wie aus Bari verlautet, soll dort demnächst eine sowjetische Abordnung aus Moskau eintreffen, die von dem Verräterkönig Viktor Emanuel empfangen werden wird. Die Abordnung komme nach Italien auf Grund der Moskauer Beschlüsse, „um die Richtlinien der Politik Badoglios und Sforzas näher kennenzulernen und sich mit den italienischen Sozialproblemen zu befassen". — Damit wird die Bolschewisierung Badoglio-Italiens eingeleitet.

Folgen des USA-Bergarbeiterstreiks

Drahtbericht unseres Korrespondenten

st. **Stockholm,** 4. November. Der Bergarbeiterstreik in den USA. wird von „United Preß" als ein „Zusammenbruch der nationalen Kohlenproduktion" und als ein schwerer Schlag für die Kriegsindustrie bezeichnet. Bereits jetzt leide die Stahlindustrie schwer unter den Auswirkungen des Streiks. Binnen kurzem werde sie gezwungen sein, Hochöfen auszublasen und Werke stillzulegen. In Birmingham (Alabama) hätten einige Werke nur noch für einen Tag Brennmaterial. In Neu-England, Detroit, Pittsburgh und zahlreichen anderen Großstädten im mittleren Westen macht sich der Kohlenmangel für die Bevölkerung fühlbar. In Neuyork selbst reichen die Vorräte für den Zivilbedarf nur noch zwei bis drei Tage.

Begegnungen in den Straßen und Läden der Stadt Mailand

Gespräche im Alltag — „Wir Italiener kommen wieder, wir lassen das europäische Konzert nicht im Stich"

Von SS-Kriegsberichter Franz-Otto Wrede

SS-PK. Durch die Straßen Mailands pulsiert reges Leben und Treiben. Im Schein der warmen Herbstsonne promenieren bemerkenswert hübsche Mädchen auf und ab. Sie sind auch mit wenig Aufwand noch geschmackvoll gekleidet, tragen kurze Röcke und Holzschuhe mit hohen Absätzen, haben grellrote Lippen. Ueberall stehen Gruppen von Männern, die lebhaft miteinander sprechen. In Eisdielen und Kaffeehäusern drängt sich die Menge, dazwischen locken Geschäfte mit verschiedenartigen Waren, meist Luxusartikeln. Schaut man dann allerdings genauer zu, so zeigen die Juweliere kein Gold, die Ledergeschäfte kein Leder, die Schuhgeschäfte nur Holzschuhe. Im nächsten Geschäft sind die Waren mit der Zahl der Punkte bezeichnet, die sie nach der Kleiderkarte des Italieners kosten. Die Zahl der Käufer ist gering, das Volk ist arm.

Wir betreten ein Obst- und Gemüsegeschäft, in dem die Früchte dieses Landes feilgehalten werden, Aepfel, Bohnen, Fenchel und köstliche Weintrauben. Die Sonne des Südens läßt sie reifen und schenkt sie den Menschen Italiens — ein kleiner Ausgleich für manche andere Nahrung, die heute knapp ist, knapper als im Reich. Ueber einem Pfund Tomaten kommen wir mit der Händlerin und ihren Kunden ins Gespräch. Auf unsere Frage, wie sich die politischen Ereignisse der letzten Wochen und dazu das Eingreifen der deutschen Truppen auf ihre Versorgung ausgewirkt habe, erklären sie uns unter lebhaften Gesten, die Rationen seien unverändert geblieben, ja, seit etwa zwei Wochen bekämen sie die rationierten Lebensmittel wie Brot und Fleisch pünktlicher als seit langer Zeit.

Im Buchladen

In einer Hauptstraße betreten wir einen Buchladen. Das Haus ist bombenbeschädigt, aber hinter einem neueingesetzten Gitterfenster und an frischgezogenen Wänden stehen Bücher in unverminderter Zahl. Wir sehen uns nach bekannten Namen um. Unter der politischen Literatur, unter den fachlichen Werken, etwa bei den Wirtschaftsbüchern, finden wir zahlreiche deutsche Namen. Bei der Unterhaltung, den Romanen vor allem, treffen wir dagegen unter den Uebersetzungen auf eine größere Anzahl Engländer, Amerikaner und Franzosen. „Ein bestimmtes Publikum hat eben immer diese Dinge verlangt", erklärt uns der Buchhändler. „Hier zeigte sich die heimliche Schwäche derer, die nach dem 25. Juli offen zum Feind übergingen. Ich habe es immer gewußt", fügt er hinzu.

So gelangen wir auch hier zu dem Gesprächsthema, das heute in Italien unvermeidlich ist, ob nun Italiener unter sich oder mit Deutschen sprechen. Der Buchhändler ist nie Mitglied der faschistischen Partei gewesen, er sei „ein Mann der Bücher". Aber er ist stolz, Italiener zu sein und stolz auf das, was der Faschismus in 20 Jahren geschaffen hat. Die Unterhaltung reißt ihn jetzt hin und er legt ein Geständnis ab, das uns erschüttert: „Ich schäme mich jetzt manchmal, Italiener zu sein." Wir sagen ihm, daß uns das kürzlich schon einmal erklärt worden ist. Da leuchten seine Augen und er erwidert: „Sehen Sie, deshalb bleibe ich doch Italiener, weil noch andere so denken wie ich. Wir werden die Schande wieder wettmachen!"

Im Parteibüro

Ein kurzer Besuch in einem Büro der neugegründeten Republikanisch-Faschistischen Partei. Ein ununterbrochener Strom von Besuchern zieht durch das Haus. An der Werbe- und Auskunftsstelle für die Miliz drängen sich alte und junge Männer. Im Büro der Mitgliederlisten empfängt uns ein älterer Faschist, der leidlich deutsch spricht. Wir blättern in seinen Karteikarten: Fabrikarbeiter, Händler, Fabrikarbeiter, Industriearbeiter, Ingenieur, Arbeiter, Arbeiter ..., so lesen wir da. Drei Karten legen wir beiseite, drei Schicksale.

Da ist der Soldat S., der 14 Monate an der Ostfront war. Aus dem Osten brachte er sich ein Eisernes Kreuz II. Klasse mit und eine Verwundung, die ihn dienstuntauglich machte. Er war bis zum 25. Juli kleiner Angestellter, wurde als Faschist entlassen und blieb bis jetzt ohne Arbeit. Nun muß ihn die Firma wieder einstellen, da die Regierung Mussolini die Rückgängigmachung aller Entlassungen aus politischen Gründen angeordnet hat.

Die nächste Karte gehört dem Bauarbeiter C. Auch er ist ein alter Faschist, nie besonders hervorgetreten, aber immer da, wenn man ihn brauchte. Er hat sich sofort wieder eintragen lassen, als die Partei konstituiert wurde. In der Zwischenzeit hat er trotz aller Verfolgungen des Badogkioregimes die Verbindungen zwischen den alten Faschisten aufrecht erhalten, soweit sie nicht verhaftet oder zum Militärdienst eingezogen waren.

Und die dritte Karte: „Das ist die Mutter eines jungen Faschisten", erklärt der Hauptmann. „Der Sohn war Balillaführer, wurde Flieger und ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Die Mutter kam zu uns, wies sich mit der goldenen Tapferkeitsmedaille aus, die sie vom Duce nach dem Tode des Sohnes erhalten hatte, und sagte: ‚Das bin ich meinem Sohn schuldig, daß ich jetzt in die Reihen des neuen Fascio eintrete.'

Es war am frühen Abend, als wir vor einem der großen Kaffeehäuser Mailands saßen. Unser Gesprächspartner war ein Mann, der im Musikleben Europas einen Namen hat, Mitglied der Mailänder Scala. Wir sprachen von der Scala, die der englisch-amerikanische Luftterror vernichtet hat. Da sagte unser Gegenüber:

„Wissen Sie, für diese traurigen, wirren Wochen, die wir jetzt in Italien erlebt haben, möchte ich einen Vergleich aus der Musik wählen. Bis zum 25. Juli erklang hier ein schönes, reichgegliedertes Lied, von der Hand eines Meisters auf einer Orgel gespielt, die trotz unsauberer Nebentöne einen vollen Klang ergab. Plötzlich brach die Melodie ab und nun erklangen schauerliche Mißtöne, als hätten sich böse Buben des Instrumentes bemächtigt und versuchten vergeblich, eine Melodie zustande zu bringen. Schließlich brach das Instrument mit einem hohen Diskant ganz ab, der wie ein Verzweiflungsschrei klang. Und nun fing es langsam wieder an wie unter der Hand des alten Meisters, zuerst noch zaghaft, leise, versuchend. Noch ist der volle rauschende Akkord nicht erklungen, zum ‚Jubilate' kein Anlaß, aber — der kommt wieder. Wir lassen das europäische Konzert nicht im Stich!"

Werferbatterien dröhnen auf Apennin-Pässen

Grenadiere im Regen und Nebel Süditaliens — Mit dem Karabiner gegen Tiefflieger

Von Kriegsberichter Fochler-Hauke

rd. PK. Bei Sonnenaufgang blitzt es plötzlich auf, schier ununterbrochen hintereinander. Nebel jagen in flachen Kurven einem Seitentälchen des Volturno zu. Noch ist nichts zu hören. Aber auf einmal rauscht es, faucht es wie von gierigen Raubtieren, die sich auf ihre Beute stürzen. Werferbatterien sind es, die irgend etwas, sei es feindliche Infanterie, die im Schutz des Nebels vorzugehen versucht, seien es Panzer, die auf die wichtige Talstraße durchbrechen wollen, mit Vernichtung überfallen. Dann knattern und prasseln Maschinengewehre, Infanteriegeschütze greifen ein. Es kollert und wummert an den Felswänden einige Minuten lang. Dann ist es wieder still. Auf der Paßstraße aber wird es lebendig. Panzerspähwagen rollen nach vorn. Schwere Lastkraftwagen haben Mühe, in den engen Kurven sich vorbeizuzwängen.

In einer Kurve gleich unterhalb des Passes hat ein Raupenfahrzeug Kettenschaden, der nicht sofort behoben werden kann. Ehe eine Zugmaschine zum Abschleppen herbeigeholt ist, hat sich eine Stockung eingestellt. Mehrere schwere Lastkraftwagen, die um Munition nach rückwärts fahren, stehen hart an der Felswand, aber der Fliegersicht ausgesetzt. Und gerade jetzt jagen zwölf feindliche Jäger das Tal herauf und suchen die Nachschubstraße ab. Leichte und schwere Flak, die auf den Hängen und Höhen lauert, überzieht in wenigen Augenblicken den eben noch leeren Himmel mit Hunderten von winzigen und Dutzenden von wohlgenährten Wölkchen, so daß die Feindjäger auseinanderspritzen. Sie glaubten, hilflose Ziele vor sich zu haben, aber sie drehen jäh ab, als dort beherzte Männer ihre Karabiner ergreifen und zwei Leichte Maschinengewehre in Stellung bringen, Geschoß um Geschoß den Angreifern entgegenjagend.

In der vergangenen Nacht war immer wieder das Dröhnen deutscher Kampfflieger vernehmbar gewesen, die in Richtung Neapel unterwegs waren, um dem feindlichen Schiffsraum und den notdürftig wieder instandgesetzten Verladeeinrichtungen schwere Wunden zuzufügen. Nun scheinen sich die amerikanischen Jagdbomber rächen zu wollen. Denn immer wieder fliegen sie an, werfen sie ihre Bomben über dem Gelände ab, belegen sie die Stellungen mit Bordwaffen. Aber die Unterstände im Fels sind tief. Mögen auch die Steine prasseln und zahlreiche Querschläger unwirsch heulend durch die Luft schwirren, es wird niemand verletzt.

Unterdessen haben sich die Nebel in der Tiefe aufgelöst. Der Volturno gleißt auf in vielen Windungen. Hellgelb schimmert sein geröllreiches Bett. Die Grenadiere kriechen aus ihren Löchern, strecken sich und nehmen aus ihren Feldflaschen einen Morgentrunk. Ein Aelpler unter ihnen läßt einen langgezogenen Jodler ins Tal hinabschallen und wird mehr oder weniger ungeschickt von einigen Kameraden nachgeahmt. Wahrhaftig friedlich klingen auf einmal Kuhschellen und das kräftige Muh einiger Kühe, die zwischen verkrüppelten Büschen sichtbar werden.

Der Feind scheint aber kein Verständnis für dieses Idyll zu haben, denn er beginnt auf einmal wieder mit zahlreichen Batterien einen Nachbarabschnitt unter Feuer zu nehmen und auch dann und wann das Gelände in der Nähe des Passes abzustreuen. Unfreundlich wird auch plötzlich das Wetter. Schon ziehen Wolken vom Westen her und sprühen kühlen Regen herunter zum Paß. Bald werden die Schatten der Nacht wieder herabsinken. Morgen vielleicht wird es schon wieder Sonne geben, einen frohen Aelplerschrei, kreisende Jäger und lauten Schlachtenlärm.

Vier neue Ritterkreuzträger

dnb. **Führerhauptquartier,** 3. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl Renoldner, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, Leutnant d. R. Walter Busch, Kompanieführer in einem Infanteriebataillon, Leutnant Erich Hartmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Obergefreiten Willi Schaffner, in einem Grenadierregiment.

Generalfeldmarschall Busch übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels eine Spende von Spielsachen, mit denen Frontsoldaten Kindern gefallener oder verwundeter Soldaten eine Weihnachtsfreude bereiten wollen.

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Alois Eckert in einem Panzerregiment, Sohn eines Staatsforstarbeiters in Mähring (Gau Bayreuth), ist an seinem 27. Geburtstag der schweren Verwundung, die er bei den Abwehrkämpfen im Osten erlitten hatte, erlegen.

Ein kroatischer Jagdfliegerverband errang an der Ostfront den 200. Luftsieg.

Nach der Meldung eines schwedischen Blattes wurde in Moskau die Uebersiedlung der jugoslawischen Exilregierung von Kairo nach Moskau beschlossen.

Oelraub im Nahen Osten

Fast unbemerkt ist James Landis in Kairo eingetroffen, ein Agent Roosevelts, den nur wenige kennen, der aber in Washington einen bedeutsamen Posten innehat. Er ist Direktor des Amtes für wirtschaftliche Transaktionen im Nahen Osten. Vorläufig wird Landis in Kairo bleiben. Er ist der Schrittmacher für eine Reihe von Kommissionen und Delegationen aus den USA., um bestimmte amerikanische Interessen zu sichern. Vordringlich ist die Steigerung der Oelproduktion, die Vermehrung der Oelkonzessionen, der Ausbau der Raffinerien.

Das größte Gewicht legen die Amerikaner auf den Ausbau ihrer Petroleum-Stützpunkte in Saudi-Arabien, wo sie bereits über ausgedehnte Konzessionen verfügen. Schon vor dem Kriege wurde der Ausbau der dortigen Vorkommen begonnen, und es gelang, die bis dahin geringfügige Förderung zu verzwanzigfachen. Gegenwärtig dürfte die Jahresleistung eine Million Standardfaß überschreiten, was allerdings gemessen an dem kriegswirtschaftlichen Bedarf in Nahost nicht erheblich ist und auch in der Weltpetroleumwirtschaft keinen wichtigen Faktor bedeutet. Aber der Beweis ist erbracht, daß der so lang vernachlässigte Boden Saudi-Arabiens Oel in reicher Menge birgt.

Als sich diese Ueberzeugung in Washington durchsetzte, begann — sehr zum Leidwesen der Briten — das Liebeswerben um Ibn Saud, mit dem Ergebnis, daß in Begleitung Prinz Feisals, des saudi-arabischen Thronfolger und Außenminister, eine besondere arabische Mission in den USA. eintraf, die alle Vollmachten besitzt, um ein neues Erdölabkommen zu schließen. Die Absichten des klugen Wahabitenfürsten zielen offenbar darauf ab, nicht nur amerikanischen Oelkonzernen Reichtümer zuzuschanzen, sondern auch in eigener Regie Petroleumquellen zu erschließen.

Eine USA.-Gruppe befindet sich schon auf dem Wege nach dem Nahen Osten. Sie dürfte zur gleichen Zeit mit James Landis in Kairo eingetroffen sein, reist aber nicht etwa nach El Riad, der Hauptstadt von Saudi-Arabien weiter, denn über die Ausbeutung der saudi-arabischen Oelvorkommen ist bereits Einigung in Washington erzielt, dazu sind Verhandlungen nicht mehr erforderlich. Erstes Ziel der Geologen wurde vielmehr Syrien. Mit Genehmigung der Regierung von Damaskus werden sie Untersuchungen über dortige Oelvorkommen beginnen. Verhandlungen über eine Vorkonzession sind eingeleitet, d. h., man verfolgt die Absicht, den Briten den Weg zu verlegen, falls sie schneller als die Amerikaner sein wollen.

Neues aus aller Welt

Aus der Benediktenwand gestürzt. Der 17 Jahre alte Otto Gebhart aus Starnberg, der im Alleingang auf der Maximiliansroute die Nordwand der Benediktenwand in ihrem schwierigsten Teil schon hinter sich hatte, stürzte nahe am Ziel 20 Meter tief in die Steilschlucht ab, wo er mit schweren Kopfverletzungen tot liegen blieb. Bergkameraden brachten die Leiche zur Tutzinger Hütte.

Wieder ein Opfer von Weingasen. In Ammerschweiler im Westen des Reiches war ein Winzer in die Mostgrube hinabgestiegen. Erst nach mehreren Stunden wurde er von seiner Frau tot aufgefunden. Gärgase, die in der Grube vorhanden waren, hatten ihn betäubt und getötet.

Wildschweinherde überfiel ein Dorf. In dem Dorf Altengeseke in Westfalen gab es große Aufregung. Eine von einer Jagd aufgestöberte Rotte von fünf Schwarzkitteln raste plötzlich durch die Dorfstraße. Ein Mann, der auf dem Rade unterwegs war, wurde von einem angeschossenen Keiler angefallen. Die Menschen flüchteten in die Häuser, während die Rotte durch das Dorf tobte und schließlich in die Kirche einfiel. Erst nach einer ganzen Weile verzog sich die wilde Horde wieder ins Revier.

Eine Prämie für jede Maus. Ein Bauer in Borgentreich in Westfalen versprach zur Vernichtung der in diesem Jahre so zahlreichen Feldmäuse einen Pfennig für jede Maus. Von vier Mäusetötern wurden, während der Bauer etwa eineinviertel Morgen Land umpflügte, nicht weniger als 1685 Mäuse erlegt.

Die verhängnisvolle Tischkante. In Ostünnen bei Hamm kam ein Dreijähriger vom Spiel nach Hause und hatte das Unglück, mit dem Kopf gegen eine Tischkante zu laufen. Nach wenigen Stunden stellten sich Zeichen einer schweren Verletzung ein. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß sich der Junge durch den Stoß einen Schädelbruch zugezogen hatte, dem er kurz darauf erlag.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15 bis 15.30 Uhr: Fröhliches Spiel bekannter Unterhaltungsorchester. 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Klaviermusik: Schubert, Schumann, Wolf, Brahms. 16 bis 17 Uhr: Aus der Welt der Oper. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Melodienfolge aus Hamburg. 20.15 bis 22 Uhr: „Der Opernball", Operette von Richard Heuberger. — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde. 20.15 bis 21.15 Uhr: Beethoven-Sendung. 21.15 bis 22 Uhr: Abendkonzert: J. G. Krieger, Händel, Mozart, Haydn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Stirb und Werde!

Verwelkte Blumen, fallendes Laub, kahle Bäume, sonnenlose Tage, graue Nebel und rauhe Stürme ... Hügel mit Kränzen, Hügel, zu deren Häupten auf schlichten Birkenkreuzen graue Stahlhelme ruhen ... Natur und Menschenherzen stehen im Zeichen der Trauer um unwiederbringlich Verlorenes.

Dennoch lautet unser Bekenntnis: das Leben ist unbesiegbar und von ewiger Dauer! An dieser Gewißheit unseres Herzens macht uns weder jene Zeit des Jahres irre, in der der Tod die Herrschaft anzutreten scheint, noch das Todesleid, das tausendfach im Krieg über unser Volk an der Front und in der Heimat kommt.

Im Augenblick vermag uns wohl der Tod die Sicht zu nehmen, und seine dunkle Stimme scheint das letzte Wort behalten zu wollen. Aber wie unsere Augen, eben noch von Licht erfüllt, sich erst an die Dunkelheit gewöhnen müssen, um allmählich selbst in der tiefsten Finsternis noch sehen zu können, so müssen wir der Wirklichkeit des Todes gegenüber unsere Sinne schärfen, ja einen neuen Sinn in uns wecken, um zu erkennen, daß der Tod nur ein Uebergang ist und daß er nur eine Wandlung in neue Form und Gestalt auslöst.

Dies heißt indessen nicht, sich über den Tod und seine Schrecken mit billigem Trost hinwegtäuschen. Den Tod bejahren, ist eine Haltung, die dem Starken ziemt und ihn kennzeichnet. Es heißt auch nicht, den Schmerz um einen Toten ausschließen und verneinen. Aller Schmerz ist heilig, und dem Leid sein Recht nehmen, hieße, ein liebendes Herz bitter kränken und betrügen wollen um das Tiefste und vielleicht Letzte, das ihm noch verblieben ist.

Unser Volk und Reich sind uns Quell und Hort eines Lebens geworden, das größer und unvergänglicher ist als unser eigenes Leben. In ihm ist, ob wir leben oder sterben, nichts verloren, was wir waren und hatten. In ihm wird neu erstehen, was wir sein werden. Wer für sein Volk und durch sein Volk lebt, wird auch freudig für es sterben. Sein Tod ist für ihn ohne Schrecken, eine Tat des Dankes, sein Tod ist die große Heimkehr in den Quell der Unsterblichkeit.

Wir sind in diesen Jahren alle Kameraden des Todes geworden. Keiner von uns weiß, wann er an seiner Seite von hinnen marschiert. Aber wir wollen es groß und tapfer tun im Sinne der lebensstarken und todesmutigen Notwendigkeit und Gewißheit: Stirb und Werde!

Wieder in der Heimat!

Rückkehr aus englischer Gefangenschaft in den Kreis Calw. — Große Freude

Unter den Soldaten, die im Austauschwege aus englischer Gefangenschaft in den letzten Tagen in die Heimat zurückkehren konnten, befinden sich auch mehrere aus dem Kreise Calw. Es handelt sich um Schwerverwundete und Sanitätspersonal. Einige Heimkehrer stammen aus der Kreisstadt, wieder andere aus Nagold, Neuhengstett, Ebershardt usw. Die Soldaten, die bereits in ihrem Heimatort angelangt sind, freuten sich riesig, wieder einmal heimatliche Laute zu hören, die geliebten Höhen und Täler des Schwarzwaldes zu sehen und vor allem bei ihren Lieben daheim weilen zu können. Aber auch die Freude der Heimat war groß, und der Willkommgruß, der den Afrikakämpfern entboten wurde, ein besonders herzlicher. Mit großer Zuversicht schauen unsere „Afrikaner" in die Zukunft. Der deutsche Sieg wird sie alle Strapazen und Leiden, die die Gefangenschaft mit sich gebracht hat, vergessen lassen.

Gedenktag der Gefallenen der Bewegung

Der Herr Kultminister gibt bekannt, daß am Dienstag, 9. November, in allen Schulen des Landes im Rahmen des Unterrichts in würdiger Weise der Blutzeugen der Bewegung, der Gefallenen des Weltkriegs 1914 bis 1918 und aller derer gedacht werden soll, die im heutigen gewaltigen Ringen zu Lande, auf dem Meere und in der Luft in heldenmütigem Kampf für Führer, Volk und Reich ihr Leben gaben.

Die neue Lebensmittelzuteilung

Nunmehr Butterschmalz statt Schlachtfett

Im 56. Zuteilungszeitraum vom 15. November bis 12. Dezember erhalten die Verbraucher Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver in der gleichen Menge wie bisher. Die Gesamtfettration bleibt ebenfalls unverändert. Bei den Verbrauchern über 14 Jahre treten lediglich Aenderungen in der Aufteilung ein, und zwar werden an Stelle von 112,5 Gramm Speck oder Schweinerohfett oder 90 Gramm Schweineschmalz 90 Gramm Butterschmalz ausgegeben. Die Gesamtnährmittelration beträgt unverändert 600 Gramm. Die Verbraucher erhalten aber künftig 550 Gramm Getreidenährmittel (bisher 500 Gramm) und 50 Gramm Kartoffelstärkeerzeugnisse (bisher 100 Gramm).

Die Verbraucher haben den Zucker für die 55. bis 58. Kartenperiode bereits in der 54. Zuteilungsperiode auf einen Abschnitt ihrer Nährmittelkarte beim Einzelhändler vorbestellt. Die Zuckerbelieferung des Einzelhändlers ist auf Grund dieser Vorbestellungen erfolgt. Es ist deshalb erwünscht, daß der Verbraucher in der neuen Kartenperiode seinen Zucker dort kauft, wo er ihn vorbestellt hat. Eine Kundenbindung besteht aber nicht, der Einzelhändler kann den Zucker also auch an Verbraucher abgeben, die bei ihm nicht „Zuckerkunden" sind.

Die besonderen Lebensmittelkarten für die Weihnachts-Sonderzuteilung werden erst mit den allgemeinen Karten der 57. Zuteilungsperiode ausgegeben.

Nagolder Stadtnachrichten

Aus dem Osten kommt die Nachricht, daß Gewerbeschulrat Pg. Wilhelm Welz am 9. Oktober für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb. Er war einige Jahre Vorstand der hiesigen Gewerbeschule, und zwar bevor der jetzige Leiter derselben sein Amt antrat. In Nagold steht er in guter Erinnerung. Wilhelm Welz, Sohn eines Zimmermeisters, machte bereits den ersten Weltkrieg mit und war in diesem Kriege zuletzt Major und Kommandeur eines Pionierbataillons. Er war ein tapferer Soldat und vorbildlicher Offizier, der sich neben anderen Auszeichnungen die Spange zum E. K. 1 und 2 erworben hatte. Er erreichte ein Alter von 45 Jahren und starb im festen Glauben an den Sieg.

Aus den Nachbargemeinden

Wart. Ihren 70. Geburtstag feierte gestern in großer Rüstigkeit Katharine Spathelf.

Rotfelden. Eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, Witwe Maria Schmelzle, vollendet heute das 75. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters hilft sie täglich in Haus- und Landwirtschaft tüchtig mit und ist eine unentbehrliche Arbeitskraft. Erfreulicherweise verfügt sie über ausgezeichnete Gesundheit.

Conweiler. Am letzten Sonntag wurde der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Ludwig Jäck, Presser, zu Grabe getragen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 90½ Jahren.

Dätzingen. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Obergefreiter Friedrich Heinkele von hier ausgezeichnet.

Münchingen. Letzter Tage ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 8½ Jahre alte Sohn Erich des Wagnermeisters Gottlob Schmalzriedt stürzte von einem an einem Bulldog angehängten Wagen und zog sich dabei sehr schwere Verletzungen zu, denen er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen ist.

Leonberg. Zu einer schönen Feierstunde gestaltete sich die Begrüßung des Ritterkreuzträgers SS-Obersturmführer und stv. Bataillonsführer im SS-Panzer-Grenadier-Regiment „Westland", Hans Drexel. Am Sonntag wurde er durch ein Spalier der Hitler-Jugend in den würdig geschmückten Sitzungssaal des Rathauses geleitet, wo sich die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt Leonberg versammelt hatten. Der stv. Ortsgruppenleiter Rudolf Abele entbot dem Ritterkreuzträger den ersten Willkomm und Glückwunsch. Die Grüße der Wehrmacht und des Wehrbezirkskommandeurs überbrachte ein Major. Bürgermeister Spindler machte sich zum Dolmetsch der Stadt Leonberg und ihrer Einwohnerschaft, indem er Hans Drexel beglückwünschte. Vor seinem Eintritt in die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Backnang, deren 5.

DEIN VOLK BRAUCHT DICH! ERKENNE DIE SCHICKSALSSTUNDE UNSERER GEMEINSCHAFT!

Ritterkreuzträger SS-Obersturmführer Drexel ist, habe er sich schon als Jungvolkführer mit den besten Eigenschaften erwiesen. Dann überbrachte der Kreisleiter die herzlichsten Grüße von Gauleiter Reichsstatthalter Murr und die des Kreises Leonberg selbst für dessen ersten Ritterkreuzträger, der einer alten nationalsozialistischen Familie entstamme. Mit wenigen, aber zu Herzen gehenden Worten dankte der junge Ritterkreuzträger für die ehrenvolle Begrüßung.

Leonberg. In der Römerstraße scheute das Pferd eines Milchfuhrwerks vor einem Lastauto und zog so rasch an, daß sein Lenker vom Wagen fiel und dabei erhebliche Verletzungen erlitt.

Ditzingen. Vor einigen Tagen wurden aus einem gut verschlossenen Hühnerstall zur Nachtzeit 44 Hühner gestohlen. Der Schaden erhöht sich noch dadurch, daß unter dem Bestand viele Junghennen waren.

Gestorbene: Emma Bullert, 30 J., Wildbad; Katharine Gaiser, 77 J., Mitteltal-Gretzenbühl; Christine Fischer, geb. Blickle, 70 J., Oberiflingen; Ernst Morof, 31 J., Heimsheim; Christian Hertfelder, Weißach; Karl Feucht, ehem. 248er, 65 J., Höfingen; Hans Seeger, 35 J., Beuren; Johanna Müller, geb. König, 31 J., Dobel; Gerhard Ayasse, 22 J., Wimsheim; Marie Braun, geb. Lutz, 65 J., Weilderstadt.

Neuerungen im Kriegsberufswettkampf

Ermittlung der Betriebsbesten — Ausleselager für Gau- und Reichssieger

Der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend ist ein entscheidendes Mittel, aus der breiten Schicht der schaffenden Jugend ohne Rücksicht auf Herkunft und bisherige Ausbildung planmäßig diejenigen auszulesen, die für Führungsaufgaben im Arbeitsleben geeignet sind. Die machtvollen Persönlichkeiten von DAF., Reichsjugendführung, Reichsnährstand, gewerblicher Wirtschaft, bürgen dafür, daß der im fünften Kriegsjahr unserer Jugend auf dieser breiten Basis wieder eröffnete berufliche Weg nach oben nicht an materiellen oder sonstigen Schwierigkeiten außerhalb der eigenen Person scheitert. Mit der Gewährung seiner Chancen aber dient der Kriegsberufswettkampf, den das DAF.-Amt für Berufswettkampf und Begabtenförderung steuert, wichtigen erzieherischen Aufgaben: Der Steigerung des Leistungswillens, der Verbesserung des Könnens und der Hinführung zu einwandfreiem Arbeitsverhalten. Die Aufgabenstellung erstreckt sich auf die Ueberprüfung im praktischen Können und theoretischen Wissen, sowie auf die Ermittlung der weltanschaulichen Wissensgrundlage.

Die praktische Prüfung wird bei den großen und mittleren Unternehmen nach Reichs-Rahmenrichtlinien in Anlehnung an die Berufsbilder innerhalb des Betriebes selbst, der auch den Termin festsetzt, stattfinden. Das gleiche gilt für die Siegerermittlung. Es werden also nicht mehr die Orts- oder Bezirksbesten, sondern die Betriebsbesten ermittelt, ein bedeutsamer Ansporn zugleich für die betrieblichen Ausbilder. Bei den kleinen und kleinsten Betrieben in Handel und Handwerk wird die überbetriebliche Lösung erstrebt.

Die Berufs-Theorieprüfung ist für alle Berufe reichseinheitlich festgestellt. Sie gliedert sich in berufskundliche Fragen, Fachrechnen und Fachaufsatz und soll weitgehend an Samstagen und Sonntagen erfolgen. Der weltanschauliche Wettkampfteil wird im Rahmen des HJ.-Dienstes reichseinheitlich durchgeführt. Die Schwierigkeit gerade der Aufgabenstellung richtet sich nach den Altersgruppen. Zur Erhaltung der Objektivität soll die Ueberprüfung — auch im eigenen Betrieb — grundsätzlich durch einen Dreierausschuß erfolgen.

Die Gesamtwertung erfolgt nach den drei einfachen Formen: Ueberdurchschnitt, Durchschnitt und Unterdurchschnitt. Man kann damit rechnen, daß aus etwa zwei Millionen Teilnehmern rund 50 000 bis 60 000 „Ueberdurchschnittliche" im Gauwettkampf ausgelesen werden. Um Zufallstreffer dabei zu erkennen, kommen diese „Ueberdurchschnittlichen" in eine weitere Vorauslese, wo festgestellt wird, wie weit tatsächlich die Voraussetzungen weiterer Förderungsmaßnahmen gegeben sind. Die Gau- und Reichssieger werden in siebentägigen Reichsausleselagern zur individuellen Bestimmung ihres ferneren Ausbildungsganges zusammengefaßt. Hinsichtlich der Durchschnittlichen und der Unterdurchschnittlichen wird daran gedacht, in enger Verbindung mit dem DAF.-Leistungsertüchtigungswerk Lehrgänge zur Schließung der Lücken und Leistungsverbesserung anzusetzen.

Mit Vorbedacht wirtschaften

Gemüse ist kein Kleintierfutter

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Kleintierhaltung nur insoweit unter den heutigen Verhältnissen gerechtfertigt ist, als es sich dabei um die Verwertung von Abfällen handelt, die anderweitig nicht verwendet werden können. Besteht also die Möglichkeit, Abfälle zur Fütterung von Schweinen zu benutzen, so sollen sie nicht an Kleinvieh gegeben werden. In einzelnen Fällen glaubt man bedauerlicherweise noch immer, daß es dabei wohl nicht so genau darauf ankomme, und es werden nicht nur Abfälle, sondern sogar Gemüse, das noch sehr wohl für die menschliche Ernährung verwendbar ist, verfüttert. Wenn es früher auch wohl üblich war, Kohlrüben, Gelbe Rüben usw. für die Fütterung von Kleinvieh zu verwenden, so kann das jetzt auf keinen Fall mehr gestattet werden. Es gibt für eine solche Handlungsweise keinerlei Entschuldigung.

Nichts darf umkommen

Rübenblatt ist kein Abfallfutter

Rübenblätter waren schon früher als Viehfutter in erster Linie für die Milchkühe mehr oder weniger geschätzt, je nachdem die übrige Rauhfutterernte ausgefallen ist. Das Zuckerrübenblatt stellt aber auch ein nicht weniger wertvolles Futtermittel für die Schweinmast dar. Ferner wird es seit einigen Jahren als Schopfgemüse in den Großküchen der Gemeinschaftsverpflegungslager, Gefangenenlager und der Wehrmacht für die unmittelbare menschliche Ernährung vorteilhaft verwendet. Sein Nährwert übertrifft sogar den des Spinats und Mangolds. Es zeichnet sich durch einen hohen Gehalt an verdaulichem Roheiweiß und Stärkewerten, an Askorbinsäure (Vitamin C), Zucker und Mineralstoffen aus. Frische, getrocknete oder richtig eingesäuerte Zuckerrübenblätter sind ein Leistungsfutter ersten Ranges. Die Zuckerrübenblatt-Ernte von einem Hektar (Laub mit Köpfen) ist in ihrem Nährwert einem guten Rotkleeschnitt gleichzusetzen. Ihr Eiweißertrag entspricht dem von 60—70 Doppelzentnern mittleren Wiesenheues. Es wäre daher unverantwortlich, auch weiterhin — wie das früher üblich war — Rübenblatt auf den Feldern verkommen oder verschmutzen zu lassen, um es später unterzupflügen oder schlecht und recht in Mieten unter ungeheuren Nährstoffverlusten einzulagern. Jeder Bauer muß es sich zum Grundsatz machen, das Rübenblatt mit der gleichen Sorgfalt wie das Heu zu behandeln. Er muß bestrebt sein, die Rübenblätter durch entsprechende Ernteverfahren, wie Pommritzen usw. sauber und verlustlos zu gewinnen und möglichst sofort vom Felde abzufahren, um es entweder frisch zu verfüttern oder sachgemäß einzusäuern, und wo Gelegenheit dazu geboten, auch zu trocknen.

Durch die gemeinsame Einsäuerung von Futterkartoffeln und Rübenblatt für die Schweinemast kann man ganz erhebliche Mengen von Kartoffeln, die wir in diesem Jahr in größerem Umfange für die menschliche Ernährung bereitstellen müssen, einsparen.

„Was du ererbt von deinen Vätern ..."

Roman von A. von Sazenhofen.

(35. Fortsetzung)

Als er aber ganz in der Ferne eine Staubwolke sieht und aus ihr der kleine, graue Wagen sich herausschält, springt er über den Graben und geht von der Straße weg, das Gesicht gegen den Waldsaum, ein hoher, einzelner Mensch, strichfein und fern, über einen Sturzacker hinwegschreitend und so vor dem klaren Abendhimmel weithin sichtbar.

Als Regina näher kommt, fährt sie ganz langsam. Sie schaut dem einzelnen Menschen nach — und an seinem Gang erkennt sie ihn.

Ihre Hand fährt nach der Hupe und deren Schrei zerreißt die Stille. Fern am Waldsaum antwortet ein Vogel — sonst ist nichts.

Sie erschrickt über das, was ihre Hand unwillkürlich getan hat. Aber der Mensch geht weiter, unbekümmert, immer den Rücken gegen die Straße und schaut sich nicht um.

Da weiß sie, daß er sie doch hat kommen sehen und dann absichtlich weggegangen ist.

Sie senkt den Kopf und fährt langsam die Allee hinunter.

*

Es sind wieder Tage vergangen.

Regina lechzt nach Arbeit, die Untätigkeit reißt an ihren Nerven. Sie glaubt, daß sie alles leichter überwinden wird, wenn sie arbeiten könnte, daß sie ein Heimatgefühl zu diesem Boden gewinnen würde, wenn sie helfen könnte ihn zu betreuen, einfach mit ihrer Hände Arbeit.

Doch kann sie nicht. Sie kann nicht plötzlich draußen sein, daß er das Gefühl haben könnte, sie wolle ihn aus seinem Wirkungskreis verdrängen.

Dann hat sie wieder Stunden, wo sie sich ärgerlich sagt: Was mache ich so viele Umstände wegen ihm? Er verdient es doch gar nicht um mich! Er ist mein Angestellter — Schluß — fertig!

So hin- und hergerissen zwischen Wunsch und Rücksicht kommt sie einfach nicht zu Genuß und Freude der Sonnentage über den Heidhof und der prachtvollen Ernte.

Am Donnerstagabend aber kommt Andree schon fünf Minuten vor halb acht Uhr. Sie sieht ihn kommen mit seinen festen und eiligen Schritten. Das Gesicht ist ein wenig angehoben, dem Haus und ihren Fenstern zu, und ihr kommt es vor, es wäre weniger finster, es wäre aufgehellt. Rasch geht sie in den gelben Salon, um ihn nicht warten zu lassen. Sie treten fast zur selben Sekunde durch die gegenüberliegenden Türen ein.

Er geht rasch bis in die Mitte des Zimmers vor, macht eine kurze Verbeugung und sagt:

„Wir probieren morgen die neue Mähmaschine — würden Sie mitkommen wollen?"

Freude überfliegt heiß ihr Gesicht.

„Ach ja", sagt sie, „gerne und was kann ich dabei helfen?"

Es rührt ihn momentan, denn er weiß es augenblicklich, daß er sie bewußt zurückgedrängt hat, einfach aus bloßer Eifersucht, aus Egoismus, weil niemand über Heidhofer Grund bestimmen und auf ihm schaffen soll als er. Das wenigstens wollte er sich retten.

Ein schwaches, ein wenig bitteres Lächeln hebt seine Oberlippe.

„Helfen? Wenn Sie anfassen wollen mit den Mägden?"

„Es ist mir gleich, was es ist, ich möchte arbeiten!"

Er hebt ein wenig die Schultern, als traue er dem Ernst dieser Behauptung nicht.

Sie aber langt rasch nach dem Tischchen, wo das silberne Kästchen mit den Zigaretten steht und bietet es, mit zurückgeklapptem Deckel auf flacher Hand hingehalten, ihm an.

Er kann nicht anders, als sich bedienen.

Als sie aber so nahe vor ihm steht und er die Hand langsam ausstreckt, fallen ihre Blicke ineinander. Es verwirrt und ärgert ihn, er wollte sie gar nicht ansehen, aber es war wie ein Zwang.

Verdammt, daß sie so schön ist, denkt er zornig und da sie, als sie das Kästchen zurückstellt, sich auch eine Zigarette genommen hat, fährt seine Linke in die Tasche nach dem Feuerzeug. Sie neigt sich ein wenig vor, während sie anzündet und weist dabei auf den Sessel vor dem kleinen Tisch.

„Bitte, wollen Sie —."

Er fährt zusammen, klappt das Feuerzeug zu und läßt es in die Tasche der Lederhose hineinfallen.

Jetzt nur nicht dableiben. Das würde sich dann so einfädeln — nein, auf keinen Fall!

Er versteift sich innerlich und sagt hastig:

„Verzeihung, ich habe mein Motorrad bereits auf dem Hof stehen. Ich fahre nach Missingdorf."

„Missingdorf?" wiederholt sie. „Ist nicht dort der alte Josef, der einmal bei Eggs Diener war?"

Eine Flamme, heiß, und dunkel schießt ihm in das Gesicht.

Wie ungeschickt das von ihm war, das zu sagen.

„Davon ist mir nichts bekannt", sagt er hastig, macht eine kurze Verbeugung und ist draußen.

Sie sieht ihm betroffen nach.

Der Sonntag kommt, mit einer hochsommerlichen Herrlichkeit, mit glasblauem, wolkenlosem Himmel, mit Glockenläuten und der stillen Sonntagsseligkeit, wie sie auf dem Lande ist, wo selbst Bäume und Strauchwerk, Blumen und Halm zu wissen scheinen: heut ist Sonntag, heut wird einmal nichts gearbeitet.

In diesem heiligen Frieden war Regina plötzlich der Heidhof ein wenig Heimat geworden. Als die Glocken ausläuteten, sieht sie Andree. Sie glaubt, er würde jetzt an ihre Seite treten und mit ihr den schmalen Fußweg durch die noch wogenden und da und dort schon geschnittenen Getreidefelder gehen, wo die Garben in langen Reihen stehen, die sie aufzustellen selbst mitgeholfen hat.

Aber er grüßt und geht vorbei.

Da sind auch Friede und Heimatseligkeit in ihrem Herzen wieder ausgelöscht. Nie würde sie mit diesen Menschen hier Fühlung haben.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Das Deutsche Kreuz in Gold wurde für besondere Tapferkeit dem Hauptmann und Bataillonsführer in einer Gebirgsjäger-Division Heinrich Binner aus Aßling (Bayern) und dem Oberleutnant Fritz Diener, Kompanieführer in einer Gebirgsjäger-Division aus Stuttgart, verliehen. Die beiden Ausgezeichneten sind Angehörige der SA.-Standarte 119 Stuttgart.

Auf dem Hindenburgplatz geriet eine 69 Jahre alte Hausfrau unter den ersten Anhänger eines Straßenbahnzuges der Linie 1. Dabei wurden ihr beide Füße abgefahren. Sie ist ihren schweren Verletzungen bald darauf erlegen.

Beim Katharinenplatz stießen ein Lastkraftwagen und ein Möbelwagen zusammen. Dabei wurden beide Fahrzeuge stark beschädigt. Von den auf dem Lastkraftwagen sitzenden Personen wurden sechs verletzt.

Mit Wirkung vom Mittwoch an werden im Betriebsnetz der Stuttgarter Straßenbahnen zwölf der bisher bestehenden Haltestellen aufgehoben. Zum Teil sind Haltestellen zusammengelegt und an eine neue Stelle verlegt worden. Diese Einschränkung mußte aus Gründen der Energieeinsparung getroffen werden.

Begrüßung des zweiten Heimkehrer-Transports

Kornwestheim. Aufs herzlichste von der Bevölkerung begrüßt wurden am Montagnachmittag die aus englischer Gefangenschaft in Kornwestheim eingetroffenen Schwerverwundeten und Sanitätsmannschaften. Im Hofe einer Kaserne, wo die Heimkehrer im offenen Viereck Aufstellung nahmen, hatten sich zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden. Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Panzertruppe Veiel, überbrachte den aus der Gefangenschaft heimgekehrten Afrikakämpfern und Sanitätsmannschaften die Grüße des Führers sowie die des Wehrkreises V, Innenminister Dr. Schmid entbot den Heimkehrern die herzlichsten Willkommgrüße der Heimat und insbesondere die des Gauleiters Reichsstatthalters Murr. Namens des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring entbot der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zenetti, beste Grüße und Wünsche, die Grüße der Kriegsmarine und des Großadmirals Dönitz überbrachte Kapitän zur See von Koppelow.

Für den warmen Empfang dankte Oberstabsarzt Dr. Gutschmitt namens der heimgekehrten Soldaten und der mit ihnen in die Heimat gelangten Zivilinternierten aus Australien. Die überaus eindrucksvolle Begrüßung, der u. a. auch der Höhere SS- und Polizeiführer Südwest SS-Obergruppenführer und General der Polizei Hofmann, SS-Brigadeführer Eberhard und Kreisleiter Dranz anwohnten, wurde mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation beendet. An die Begrüßungsfeier anschließend besuchten General Veiel und Innenminister Schmid die Schwerverwundeten in ihren Unterkünften, dabei wurden die Schwerverwundeten mit schönen Geschenkpaketen erfreut.

Am Abend hatte der Gauleiter die Verwundeten zu einem wohlgelungenen Kameradschaftsabend eingeladen. Warme Begrüßungsworte richtete Kreisleiter Dranz an die Heimkehrer, worauf Oberbereichsleiter Hilburger diese im Namen des Gauleiters nochmals herzlich willkommen hieß.

Ritterkreuz für einen Württemberger

dnb. Schorndorf. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Emil Rentschler, am 29. März 1912 hier als Sohn des Bäckermeisters Emil R. geboren, warf als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons im Südabschnitt der Ostfront in kühnem, entschlossenem Gegenstoß an der Spitze seines süddeutschen Grenadier-Bataillons starke feindliche Kräfte zurück, die zwischen zwei Divisionen durchzubrechen versuchten, und stellte die Lage wieder her. Trotz mehrmaliger Verwundung blieb Hauptmann Rentschler während der schweren Abwehrkämpfe seines Regiments stets bei der Truppe. Hauptmann Rentschler ergriff nach Besuch der Volksschule in Schorndorf zunächst den Gärtnerberuf. 1930 wurde er zum Infanterie-Regiment 13 einberufen, nachdem er sich freiwillig gemeldet hatte, um Berufssoldat zu werden. 1940 zum Leutnant befördert, wurde er 1942 als Hauptmann in das aktive Offizierskorps übernommen.

Quer durch den Sport

Hamburgs Fußballelf zum Städtespiel gegen Berlin am Sonntag in Hamburg steht wie folgt: Jürissen (LSV); Janes (HSV), Miller (LSV); Seeler (HSV), Gärtner, Gebhardt (beide LSV); Mühle (LSV), Spundflasche (HSV), Gornick, Heinrich, Loy (alle LSV).

Ein HJ.-Gebietsvergleichskampf in der Schwerathletik führte in Konstanz Baden-Elsaß und Schwaben zusammen. Im Heben siegte Schwaben mit 1150 zu 1092,5 Kilogramm, im Ringen trennte man sich 4:4.

Einen neuen deutschen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen stellte in Hilversum die deutsche Meisterin Erna Westhelle mit 1:15,4 Minuten auf. Bisher stand die Bestleistung auf 1:15,7 Minuten und wurde seit dem 1. Februar 1941 von Liesl Weber (Bayreuth) gehalten.

Wirtschaft für alle

Anhaltender Kapitalzugang bei den Gesellschaften mbH. Ende 1942 waren im Großdeutschen Reich 23 498 Gesellschaften mbH. mit einem Stammkapital von 7319 Millionen Mark vorhanden (1941: 23 195 mit 6076 Millionen Mark). Gegründet wurden 1942 insgesamt 1091 Gesellschaften mit 835 Millionen Mark Kapital. Darunter befanden sich 29 Gesellschaften mit 31,2 Millionen Mark Kapital, die vorher Aktiengesellschaften waren. Beträchtlich ist die Zahl der Gründungen in den neuen Gebieten, die bei 159 neuen Gesellschaften ein Gesamtkapital von 109,2 Millionen Mark erreichen. Die Umstellungen von Gesellschaften mbH. mit fremder Währung auf Reichsmarkkapital beliefen sich 1942 auf 136 Gesellschaften mit insgesamt 25 Millionen Mark.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart. Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm Hektolitergewicht: W 14 Novemberpreis — Erzeugerfestpreis 21.60, W 16 21.80, W 17 21.90, W 18 22, W 19 22.20 Mark. Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Hektolitergewicht: R 18 Novemberpreis — Erzeugerfestpreis 20.50, R 19 20.70 Mark. Braugerste: BG 2 Novemberpreis — Erzeugerhöchstpreis 20.50, BG 3 21, BG 4 21.50 Mark. Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59 bis 60 Kilogramm Hektolitergewicht: G 7 Novemberpreis — Erzeugerfestpreis 16.70, G 8 17 Mark. Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Hektolitergewicht: H 11 Novemberpreis — Erzeugerfestpreis 16.90, H 14 17.40 Mark. Industriehafer: Zuschlag 50 Pfennig je 100 Kilogramm auf Futterhaferpreis: Zuschlag über 53 Kilogramm Hektolitergewicht 10 Pfennig je 100 Kilogramm.

Viehpreise. Ravensburg: Arbeits- oder Anstellochsen 48 bis 51 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht, Aufstellrinder 6 bis 12 Monate alt 200 bis 260, 12 bis 18 Monate alt 250 bis 320, 18 bis 24 Monate alt 300 bis 400 Mark.

Schweinepreise. Ilshofen: Milchschweine ein Kilogramm 3,50 Mark bis zu 20 Kilogramm Lebendgewicht. — Crailsheim: Läufer ein Kilogramm 2,80, Milchschweine ein Kilogramm 3,50 Mark. — Balingen: Milchschweine 50 bis 60 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 17.59 bis 6.47 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Kultureller Rundblick

Neues von den Württ. Staatstheatern. Die Erstaufführung der Nestroy-Posse „Das Mädel aus der Vorstadt" in der Inszenierung von Rudolf Fernau und in der Bühnenbearbeitung von Fernau und Kusche (Musik von Rudolf Kusche) erscheint am Samstag, 6. November, im Kleinen Haus. — Am Sonntag, 7. November, wird Goethes „Iphigenie auf Tauris" (Wiederaufnahme) in der Inszenierung von Kurt Junker, der zugleich den Arkas spielt, gegeben. Die Rolle des Orest spielt Gerhard Brüdern (München) als Gast. — Im Großen Haus beginnt Freitag, 5. November, der Ring-Zyklus mit „Rheingold"; Wilhelm Otto gastiert als Loge und singt an den weiteren Abenden die Partien des Siegfried; Anton John singt erstmalig die Partie des Froh. — Am Sonntag, 7. November, folgt die „Walküre". In dieser Aufführung singt Irmgard Bätge als Gast die Brünhilde, Wilhelm Otto gastiert als Siegmund, Anna-Liese Uhrlandt singt erstmals die Sieglinde. — „Siegfried" und „Götterdämmerung" folgen am 10. und 14. November.

Abgelehnter Ruf. Der Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Tübingen, Professor Dr. Hermann Hoffmann, hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Paul Duden. Der Führer hat dem Professor Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Dr. rer. nat. e. h. Paul Duden in Frankfurt am Main aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die chemische Technik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

75 Jahre Technische Hochschule München. Die Technische Hochschule in München kann auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Als „Polytechnische Hochschule" im Jahre 1868 errichtet, ist die Schule eine der bedeutendsten Bildungsstätten der Technik geworden. Auf Liebigs Anregung wurde ihr auch eine landwirtschaftliche Abteilung angegliedert.

„Das kalte Herz" als Oper. Am 7. November wird in Leipzig die Oper „Das kalte Herz" von Norbert Schultze, Text von Kurt E. Walter, uraufgeführt. Norbert Schultze ist durch Filmmusiken, durch sein „Lilli-Marleen-Lied" und durch seine Oper „Schwarzer Peter" bekannt. Der neuen Oper liegt das bekannte Märchen von Hauff zugrunde.

Calw/Horb, 2. November 1943

Unfaßbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Otto Keck

Obergefr. in einem Geb.Jäg.Regt.
Unterfeldmeister im Reichsarbeitsdienst

in treuer Pflichterfüllung am 24. September bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben für die geliebte Heimat gab.

Die Gattin: **Luise Keck**, geb. Weik, **mit Kindern Otto u. Heinz**, Horb a. N. Die Eltern: **Martin Keck mit Frau**. Die Geschwister: Obergefr. **Michael Keck**, z. Z. im Osten, mit **Frau Maria und Kind Ingrid**; Kf. **Martin Keck**, z. Z. im Osten; Obergefr. **Friedrich Keck mit Frau Edeltrud und Kind Hans-Dieter**, Bruchsal; Sold. **Eugen Keck; Marianne, Lotte, Rosa, Wilhelm und Erich sowie alle Anverwandten.**

Althengstett, 28. Oktober 1943

Hart und schwer traf uns die fast unfaßbare Nachricht, daß unser lieber guter hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Oskar Weiß

Kanonier in einem Art.-Regt.

am 5. September im blühenden Alter von 19½ Jahren nach seiner schweren Verwundung im Osten auf dem Hauptverbandsplatz für seine Lieben in der Heimat am gleichen Tag verschieden ist.

In tiefer Trauer

Die Eltern: **Gotthilf Weiß mit Frau Anna**, geb. Weiß. Die Geschwister: **Karl u. Erne sowie alle Anverwandten.**

Trauerfeier Sonntag, 7. November, nachmittags ½3 Uhr.

Althengstett/Stuttgart-S, Böblingerstr. 77, 2. Nov. 1943

Ganz unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber hoffnungsvoller einziger Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und Bräutigam

Gustav Niethammer

Obergefr. in einer Panzer-Jäger-Komp.,
Inhaber verschiedener Auszeichnungen

am 15. September im Osten im Alter von 27 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand. Den sehnlichsten Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, nahm er mit in sein allzu frühes Grab.

In stiller Trauer

Die Mutter: **Berta Niethammer**, geb. König. Die Schwestern: **Elsa Niethammer mit Bräutigam Richard Flik**, z. Z. im Osten; **Martha Klink mit Gatten Eugen Klink.** Die Braut: **Gertrud Rotter mit Angehörigen sowie alle Anverwandten.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 7. November 1943, nachm. ½3 Uhr in Althengstett statt.

Oberkollbach/Stammheim, 2. November 1943

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Wilhelm Braun

Inhaber des EK. 2, des Verwundetenabzeichens u. der Ostmedaille

im Alter von 30½ Jahren am 27. Sept. bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront kurz vor seinem Heimaturlaub sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gab.

In tiefem Leid

Die Gattin: **Berta Braun**, geb. Alber, **mit Kindern Bernd, Rudi und Siegfried.** Die Eltern: **Johann Braun mit Frau Christine**, geb. Kugele. Die Schwestern: **Anna Sirch**, geb. Braun, **mit Gatten u. Kindern; Emma Braun mit Bräutigam nebst allen Anverwandten.**

Trauergottesdienst Sonntag, 7. November, nachmittags 2 Uhr in Altburg.

Mindersbach, 2. November 1943

Todesanzeige und Danksagung

Am 26. Oktober durfte meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Calmbach

geb. Bühler

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Frieden heimgehen. Auf Wunsch haben wir sie in aller Stille beerdigt. Für alle die vielen Zeichen der Liebe und für die wohltuende Teilnahme bei ihrem Heimgang danken wir von Herzen.

Familie Jakob Calmbach.

Haiterbach, Kr. Calw, Kiel, Offenbach a. M., 3. Nov. 1943

Mein lieber Sohn, unser guter Bruder, mein lieber Bräutigam

Obergefr. Albert Schieler

fand den Fliegertod.

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu Haiterbach am 31. Oktober statt.

Für die erwiesene Anteilnahme sowie für Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer

Frau Luise Schieler
Alfred Schieler m. Frau u. Kind
Luise Schieler
Maria Ruths
und alle Verwandten.

Alzenberg — Oberkollbach

Wir beehren uns, Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag, den 6. Nov. 1943 stattfindenden kirchlichen Trauung freundlich einzuladen.

FRIEDRICH NOTHACKER
Sohn des Johs. Nothacker Alzenberg

LINA NOTHACKER
geb. Roller, Tochter des Johs. Roller, Oberkollbach

Kirchgang um 12 Uhr in Altburg

Ev. Kirchenchor Calw

Kirchenmusik

in der Stadtkirche zu Calw am Sonntag, 7. November 1943
Anfang 16 Uhr, Ende 17.15 Uhr

Mitwirkende: *M. Sindlinger*, Sopran; *A. Werner*, Baß; *F. Schiler*, Violine; *H. Stephan*, Oboe; *E. Hölderlin*, Orgel; *der Kirchenchor Calw und ein aus Musikfreunden gebildetes Orchester*. Leitung: *E. Rheinwald*

mit Werken von Bach und Schütz; darunter Passacaglia c-moll für Orgel; Kreuzstabkantate für Baß und Orchester; „Ich werde nicht sterben . ." für Sopran und 2 Geigen; Kantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme . ." für Chor, Einzelsänger u. Orchester.

Der Eintritt ist frei; zur Deckung der Kosten Beiträge erbeten.

Fronturlauber **verlor** am 2. November in Calw

Armbanduhr

auf dem Weg Gasthaus „Linde" — Bischofstr. — am Brühl — Lederstraße.

Gegen Belohnung abzugeben

Lederstr. 58 bei Gräf

Säuglingssprechstunde in Nagold

Staatl. Gesundheitsamt, Hohestr. 8 heute, Donnerstag nachmittags von 2—½5 Uhr (Buchstabe A—K möglichst von 2—3 Uhr, Buchstabe L—Z von 3—½5 Uhr).

Der Amtsarzt:
J. A. Maisch

Verloren

wurde in Nagold **Geldbeutel** mit größerem Betrag vom Hotel Post bis zum „Waldhorn".

Abzugeben gegen gute Belohnung auf d. **Polizeiwache Nagold.**

---

5 Stück 5 Wochen alte

Schnauzerrüden

(Mutter prima Rattenfänger)

verkauft am Samstagmittag

Gg. Schönhardt, Lützenhardt

---

3 Stück zur Zucht geeignete

Hähne

zu verkaufen. Zu kaufen **gesucht** ein vollständiges **Bett.** Angebote unter **P. A. 258** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Gloria
Schuhpflege
-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Gebt leere Flaschen zurück, denn
Leergut ist Volksgut

Es dankt dafür die
HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Nur Geduld, liebe Freunde! Wenn auch die Blendax-Zahnpasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.
Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

Verkaufe schönes

Zuchtrind

Rau, Talmühle

NS.-Frauenschaft
Jugendgruppe Nagold

Freitag

Heimabend

20.15 Uhr im Hause der NSDAP.

Meine

Erfindung „Universal-Metallputzmittel"

für alle Edel- und Unedelmetalle, Fenster- und Spiegelglas, weiß gestrichene Möbel, Türen u. a. ist mit dem gesamten Verfahren (Rezepturen, Abnehmerfirmen) wegen Krankheit **sofort zu verkaufen.**

Adolf Nothacker, Pforzheim
Untere Ispringerstraße 10

Verkaufe eine gute

Nutz- und Fahrkuh

mit 14 Tage altem **Kalb**, sowie einen weißen

Spitzer

2 Jahre alt, auch Tausch gegen einen schwarzen.

Karl Mörk, Althengstett

Zugelaufen in Ottenbronn ein

Mutterschaf

mit Hammel. Näheres auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Verkaufe 3 Paar 12 Wochen alte

Landkaninchen

zur Zucht geeignet, suche Fernglas (6 × 48) **oder Foto** (6 × 9) **zu kaufen.**

Angebote unter F. D. 258 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw